

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

64 (7.2.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich größtmal. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.

Rezeptionsgebühr: Die einspaltige Kolonelle oder deren Raum 20 W., Reklameweile 30 W., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Entnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Poststr. 9, Karlsruhe.

Nr. 64

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 7. Februar 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W. D. Großes Hauptquartier, 7. Febr. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Nur in wenigen Abschnitten erhob sich infolge ungünstiger Sicht die Gesichtstätigkeit über das gewöhnliche Maß. Südöstlich von Senheim griff vormittags eine französische Kompanie nach starkem Feuer an. Sie wurde abgewiesen und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand.

Bei erfolgreichen Erkundungsvorstößen nahe der Küste, nördlich der Aisne, an der Nordwestfront von Verdun und im Parroy-Walde (Lothringen) wurden 60 Gefangene gemacht, drei Maschinengewehre erbeutet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Baden.

An der Beresina drangen Stoßtrupps in die feindlichen Linien und führten nach Zerkürung von Unterständen mit zwei russischen Offizieren, 50 Mann und 9 Minenwerfern aus.

Auch an der Bahn Kowel-Lud hat ein Vorstoß von Sturmtrupps vollen Erfolg. Dort wurden 18 Gefangene, ein Minenwerfer aus den russischen Gräben geholt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph Nordöstlich von Kirlibaba Scheiterte der Angriff von zwei feindlichen Kompanien.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen Längs Putna und Sereth nahm zeitweilig das Artilleriefeuer zu. Mehrfach kam es zu Vorkesselschüssen.

Magdonische Front.

Im Czerna-Lagen und auf beiden Barbar-Fluren einzelne starke Feuerwellen bei sonst geringer Gesichtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludenborff.

Ueber die anschwellende Gesichtstätigkeit an der Somme

und die Verlängerung der englischen Front urteilt der Kriegsberichterstattung der „Frankfurter Zeitung“ heute folgendermaßen: „Fast scheint es, daß die Engländer ihr verkanntes Kampfgebiet zwischen Ancre und Somme in gebührender und aufreibender Teilarbeit „ausbauen“ wollen, so lange der Frost und der Vollmond ihnen das Vorgehen erleichtert. Die Temperatur ist jetzt noch mit seltener Regelmäßigkeit bis auf 20 Grad gefallen, und tagsüber bewegt sie sich zwischen 5 und 15 Grad unter Null. Auch andere Teile der englischen Front werden sehr geschäftig. Patrouillen gingen von uns wie vom Feinde vor im Räume zwischen Arras, Arras und Arras. Ausnehmend zahlreich waren gestern die feindlichen Erkundungen, die sich über den ganzen Abschnitt verteilten, aber nichts ausrichteten konnten.“

Wichtig erscheint die Feststellung englischer Truppen südlich der Somme, zwischen Baches und Barleux. Sie stehen hier, wie ein Vorstoß der Unseren ergab, noch mit den Franzosen gemischt. Die Uebernahme dieser neuen Front, des Angriffssteils gegen Bérone, ist also nicht ganz vollzogen. Der Nordabschnitt von Bérone bis zum Baaswalde, in dem schon seit einiger Zeit Engländer kämpfen, dürfte nun wohl ganz von ihnen besetzt sein. Bei dieser Gelegenheit ist vermerkt, daß der Chef der englischen Operationsanstalt, Murray, die englische Front mit 145 km. wohl annähernd richtig, die französische Linie mit nur 270 km. aber entschieden zu kurz berechnet hat; wenn nicht ein Druckfehler vorliegt und 570 km. gemeint sind. Denn diese Zahl dürfte ungefähr die Länge der jetzigen französischen Front richtig bezeichnen.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

W. D. Wien, 7. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der rumänischen Front teilweise regere Gesichtstätigkeit. Nordöstlich von Kirlibaba wiesen wir einen Vorstoß zweier feindlicher Kompanien ab. An der Beresina wurden bei einem erfolgreichen Vorkesselschüssen zwei russische Offiziere, 50 Mann und neun Minenwerfer eingebracht. An der Aktion nahmen österr.-ungarische Abteilungen teil.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Neutralen.

Herr Woodrow Wilson hat die erste Enttäuschung nach seiner Abgabe an die Mittelmächte erlebt. Als Haupt der stärksten und einflussreichsten neutralen Macht hatte er sich in der letzten Zeit immer mehr als der anerkannte, verantwortliche Geschäftsführer aller Neutralen gefühlt, und die Aufnahme, die seine Friedensnote bei diesen Staaten fast ohne Ausnahme gefunden hatte, hat ihn noch erheblich in diesem Glauben bestärkt. Es nimmt daher nicht Wunder, daß der Präsident in seiner letzten Botschaft, in der er die Lösung der diplomatischen Beziehungen bekannt gab, mit präzeptoraler Ueberhebung zu erklären wagte: „Ich betrachte es als selbstverständlich, daß alle neutralen Regierungen das gleiche Verhalten einschlagen werden.“ Nun, Herr Wilson muß heute schon zugeben, daß er sich mit dieser Selbstverständlichkeit schwer getraut hat. Die neutralen Staaten Europas denken nicht daran, dem Beispiel der Union zu folgen und sich blindlings auf die Seite der Entente zu schlagen. Von der Schweiz hat Herr Wilson bereits eine recht deutliche Abgabe erfahren, Holland wird, wenn die von dort vorliegenden Nachrichten sich bestätigen, dem Beispiel der Eidgenossenschaft folgen, und die nordischen Skandinavien bemühen sich ebenfalls, einen modus vivendi zu finden. Auch Spanien scheint noch anfänglichem Schwanken eingeschlossen zu sein, an seiner Neutralität festzuhalten.

Bei der Beurteilung der Haltung der neutralen Staaten muß man zwei Gruppen unterscheiden. Die eine dieser Gruppen wird von den Staaten gebildet, die an Deutschland angrenzen. Es sind Dänemark, Holland und die Schweiz. Etwas über schreiben heute die „Wälder Nachrichten“: „Vor den Gedanken an das Eingreifen dieser Gruppe auf Seiten der Entente steht eine Warnungstafel mit der Aufschrift: Rumänien.“ Wir sind der Meinung, daß nicht allein die Veranlassung, das Schicksal des verräterischen Rumänien teilen zu müssen, für die Haltung dieser Staaten ausschlaggebend sein soll und ausschlaggebend ist. Es gibt doch auch außerhalb Deutschlands Menschen, die in dem uneingeschränkten Tankbootkrieg unserer Willen und die Möglichkeit sehen, den Weltkrieg einem raschen Ende zuzuführen und die ferner ein von britischer Stimmungsmache freigebliches Verständnis für die bedrängte Lage der Mittelmächte haben. Gerade die an Deutschland angrenzenden Staaten haben ja ein auf Stille des Weltkrieges am eigenen Leib zu spüren bekommen, und sie kennen ebenfalls aus eigener Anschauung die furchtbaren Gefahren der englischen Seegewalt.

Auch die nicht an Deutschland angrenzenden beiden nordischen Reiche kennen den Druck der englischen Seegewalt sehr genau. Bei ihnen und bei der andern neutralen Mächtegruppe gibt es allerdings bestimmte große und einflussreiche Kreise, die bei aller Schöne und aller Vergewaltigung durch England kein schlechtes Geschick gemacht haben. Sie haben seit dem Beginn des Krieges in immer wachsendem Umfang von den Beschwerden profitiert, mit denen die kriegführenden Staaten von Monat zu Monat in steigendem Maße zu kämpfen hatten. Ihre Schiffe stellen sie trotz dem hohen Risiko in den Dienst der englischen Dampfbeförderung und stehen sich dafür

Bunte Chronik.

Unveröffentlichte Jugendbriefe des Deutschen Kaisers. An einem jeden in London erschienenen Buche „König Eduard, der Deutsche Kaiser und der Weltkrieg“ von Edward Legge werden zum ersten Male einige bisher unveröffentlichte Jugendbriefe des Deutschen Kaisers bekannt gegeben. Diese Dokumente werden um so mehr Interesse, als sie aus schlagendste die seit Kriegsausbruch von der englischen Öffentlichkeit gegen die Person des Kaisers geäußerten Vorwürfe widerlegen. Selbst die Auszüge und die enttäuscht verbiessenen Kommentare der Londoner Blätter, vornehmlich der „Sunday Times“, die dem Buche einen langen Artikel widmet, zeigen, daß dieses Werk eines Engländer mitten im Kriege angesichts der Sprache der Briefe nicht umhin kann, den Kaiser in außerordentlich sympatischer Weise schildern zu lassen. Im Jahre 1880 schrieb der damalige Prinz Wilhelm von Preußen der Gattin des Lord Napier, in dessen Hause er verkehrt hatte: „Am 28. gab mir der Kaiser die langverhoffte Bewilligung zur Heirat mit der jungen Prinzessin. ... Sie mögen sich wohl vorstellen, wie glücklich ich bin, sowohl für meine Person als für die ihre. Denn sie hat jedoch ihren Vater verloren und ist durch diesen furchtbaren Schlag schwer getroffen. ... Mein Vater, daß diese Neuigkeit sie aufzufrischen mag. ... Mein Vater schreibt der Kaiser: „Wohlgelungen eine Folge von Freunden und Schmerzen ist über unsere Familie dahingegangen. Es ist in der Tat ein wohl selten gehörter Fall, daß jemand innerhalb weniger Monate den Großvater und den Vater verliert. Und was für Männer! ... Nun bin ich also durch die Vorhebung auf einen der mächtigsten Throne der Welt gelangt, um der Wächter des europäischen Friedens zu sein. Dies bedeutet genug, um einem den Atem anhalten zu lassen, und doch, was für eine wunderbare Aufgabe ist es für mich, Tag und Nacht für die Bedürfnisse und Wünsche meines Volkes zu arbeiten, und wie wunderbar ist es, zu wissen, daß die herrliche Armee meinen Befehlen gehorcht.“ Die „Sunday Times“ fügt diesen Briefen in gezwungener Anerkennung hinzu: „In diesen Schreiben muß man trotz allem eine gewisse Weisheit und Selbstverleugnung erblicken, und der militärische Sinn auf das Meer tritt zurück vor der Weisheit der Friedenswillens. So seltsam es uns Engländern auch er-

scheinen mag, kann man sich vor diesen Worten doch nicht dem Eindruck verschließen, daß sie aufrichtigem Gefühl entsprossen.“

Der kalteste Winter. Für das mittlere Europa war wohl der kalteste Winter der des Jahres 1709. Nach einer freilich etwas phantastischen Schilderung des Naturforschers Gottlieb von Schubert, der dem deutschen Romantiker-Kreis angehört, sind damals nicht nur auf den Nordstrecken und draußen im Freien, sondern mitten auf den lebhaftesten Gassen der Städte und selbst in den Häusern viele Menschen erfroren. Das stärkste Feuer in den Öfen und Kaminen reichte nicht hin, ein Zimmer von mäßiger Größe nicht zu durchheizen. Während die eisernen Matten des Ofens glühten, überzog sich jedes Schritt davon, in der Nähe der Fenster, das Wasser in einem Gefäß mit Eisblumen. Felsen, in deren Klüften sich das Wasser verhalten hatte, welches nun beim plötzlichen Gefrieren wie Sprengpulver wirkte, zerbrachen von der Stärke des Frostes. Sperlinge, Vögel und Krähen fielen zum Teil plötzlich tot aus der Luft herunter, ganze Ketten von Reihbühnern fand man in den Schneegräben, dahin sie sich gerettet hatten, erstarrt. Fledermäuse wurden durch den ungewöhnlich hohen Grad der Kälte aus ihrer Winterruhe geweckt, sie flatterten mitten am Tage heraus ins Freie, sanken aber nach wenigen Schwingungen tot zur Erde. Die Schnelligkeit der Hitze und Kälte war dahin, wie geläutert sah man die Tiere in der Nähe der Wandstufen und selbst der menschlichen Wohnungen umherkommen, als der Frühling kam, fand man eine große Anzahl derselben tot im Walde liegen. Die Weiber und Leiche, deren Wasser bis auf den Grund herab ausgefroren war, stanken, als sie wieder auftauchen, von der Masse der toten Fische. Das Elend und die Not gingen damals in sehr mannigfaltigen Gestalten umher, denn außer der starken Winterkälte hatte das Volk auch durch Mangel und große Teuerung der Lebensmittel zu leiden. Die Winterkälte, die Regen, der größte Teil der Obstbäume waren vernichtet, die Getränke und Gemüse selbst in den wohlbevorrathenen Kellern zu Eis gefroren. Sehr viele Wanderer hatten das Los zu erlernen, ein Schicksal, vor welchem selbst die Postkutschere in den Dilligencen und die Postillon in der Hülle ihrer Mäntel und Pelze nicht geschützt waren. Denn mehrere Male geschah es, daß die Postkutschere mit ihrem Wagen oder Felleiten an der Station ankamen, aber niemand stieg aus und ab, die Fohrenden und Reisenden waren zu Reichen geworden. An ein paar Grad

Wärme mehr oder weniger hängt das Leben auf der Erde mit all seiner Hoffahrt.

Wie man in Paris Kohlen kauft. Das Problem, wie bei der gegenwärtig in Frankreich herrschenden Kohlennot Heizmaterial beschafft werden könnte, beschäftigt nach wie vor auf intensivste Weise die Gemüter der französischen Bevölkerung, namentlich der Pariser. Die herrschenden Verhältnisse werden neuerdings in L'Europe durch den folgenden bitter-satirischen Artikel illustriert: „In den meisten Fällen wagt Ihr hinsichtlich der Kohlenbeschaffung nichts Besseres zu tun, als an einen Kohlenhändler zu schreiben oder zu telephonieren oder auch ihn persönlich aufzusuchen. Hierauf bleibt Ihr ruhig zu Hause, mit gezerrten Füßen und roter Nase, Ihr betrachtet das fortwährend sinkende Thermometer und wartet auf den Beginn des Frühlings. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es unbedingt besser und empfehlenswerter, auf den Frühling zu warten, als auf eine Kohlenlieferung, denn beim Frühling werdet man doch wenigstens, daß er irgendwann bestimmt kommen muß. Wenn Ihr aber inzwischen nicht ganz einfrieren wollt, müßt Ihr Euch auf folgende Weise zu helfen suchen. Ihr sollt weder dem Kohlenhändler schreiben, noch ihn telephonieren, noch ihn aufsuchen — Ihr sollt Euch vielmehr die Treppe hinunter und auf die Straße vor Euer Haus begeben. Wenn Ihr hier geduldig wartet, werdet Ihr schließlich einen mit wohlgefüllten Kohlenläden beladenen Wagen vorbeifahren sehen. Ihr müßt nun einen Kilometer lang schweigend auf der rechten Seite des Herdes mitmarschieren, dann das Auge aufheben und halblaut rufen: „Ach Kohlen!“ Sofort ertönt eine andere Stimme: „Ach Kohlen!“ Es ist ein Konkurrent, der ebenfalls einen Sad mit Kohlen zu ergattern sucht und den Ihr noch nicht erblickt habt, weil er auf der linken Seite des Herdes einhermarschiert. Der Kohlenkäufer aber sucht mit keiner Miene das Pferd desgleichen nicht. Beide scheinen völlig gleichgültig und unbeteiligt. Hierauf flüstert Ihr: „9 Frs.“ „9 Frs.“, entgegen Euer Konkurrent. Entmutigt bleibt Ihr stehen, und der andere Mitläufer kauft seinen Sad. Wenn Ihr genauer hingesehen hätte, würdet Ihr bemerkt haben, daß Euer Konkurrent in einem kostbaren Pelzmantel gekleidet war. Hinter ihm fuhr sein Privatautomobil, um jedwede den erdenklichen Kohlenlad aufzunehmen zu können. Ihr müßt also den nächsten Kohlenwagen erwarten in der Hoffnung, daß diesmal kein Konkurrenz-

wirtschaftliche Summen bezahnen, die zu Land an die Mittel-
mächte angrenzenden Länder verkauften Lebensmittel und Roh-
stoffe mit Millionenergebnissen. Das soll und wird nun mit der
Durchführung des unbeschränkten Raubbootkrieges aufhören. Und
der Widerstand gegen die deutsche Erklärung wird voraussichtlich
in den Ländern am stärksten sein, in denen diese an dem bisherigen
Kriegszustand profitierenden Kreisen den stärksten Einfluß auf
die Regierung haben. Der auffallende Umwandlung in der Sal-
tung Schwedens Deutschland gegenüber läßt sich hieraus sehr
eindeutlich erklären. In wirkungsvollem Gegensatz dazu steht
der schnelle und klare Entschluß der Schweiz.

Die einzigen neutralen Staaten, die mit Rufen und
Trompeten in das Lager Wilsons und der Entente einschwenken
werden, dürften die fern von der Feuerzone liegenden süd-
amerikanischen Republiken sein. Auch diese Tatsache
wird man in Deutschland mit Fassung hinnehmen, weiß man
doch bei uns schon längst wie willig diese Länder sich gerade in
der letzten Zeit von der Washingtoner Regierung ins Schlepptau
nehmen ließen, und wie eifrig gerade in Südamerika die eng-
lische Hetz- und Verleumdungspropaganda gegen
Deutschland seit Kriegsbeginn betrieben wurde. Auf diesen Erfolg
kann Herr Wilson wahrlich nicht sonderlich stolz sein. Die
europäischen Neutralen aber werden, so ist bestimmt zu
hoffen, ihren kühnen Kopf bewahren. Die Seetransport-
Grobbramien gegen die Deutschland jetzt zum großen vernichtenden
Streich ausholt, hat sie teilweise heute schon in ein sehr be-
denkliches Abhängigkeitsverhältnis von Eng-
land geführt. Ein Anschluß an die Entente würde sie dieser
kruppeligen Seemacht vollkommen ausliefern. Auch
dieser Krieg wird einmal ein Ende nehmen und dann werden
die seefahrenden wie die im Binnenland liegenden Neutralen
erst recht den Segen dessen erkennen, wofür Deutschland
kämpft und für das sie jetzt gewisse Opfer bringen sollen: Die
Freiheit der Meere!

Wilson's Vorschlag von Spanien, Schweden und der Schweiz abgelehnt?

Berlin, 7. Febr. „Journal de Genève“ meldet, laut
D. B.: Man glaubt zu wissen, daß Wilson's Aufforderung an
die Neutralen, sich den Vereinigten Staaten im Abbruch der
diplomatischen Beziehungen mit Deutschland anzuschließen,
bereits eine dreifache Ablehnung erfahren hat. Spanien und
Schweden sollen den Antrag abgelehnt haben, ebenso wie die
Schweiz. Ueber die Schweizer Antwort
bringen die Genfer Blätter übereinstimmend Berner Informa-
tionen, wonach die Antwort des Bundesrats negativ
laute, weil die schweizerische Neutralität einen besonders feier-
lichen Charakter trage und von den amerikanischen Verhältnissen
vollkommen verschieden sei. Zudem habe Deutschland der
Schweiz ein Entgegenkommen bewiesen, indem es für die
schweizerische Ueberseefahrt den Mittelmeerhafen Cetta be-
willigte. Die Genfer „Tribüne“ sagt, man habe Mühe, zu be-
greifen, daß Wilson überhaupt den Versuch mache, die Schweiz
auf die neue Route mitzuführen.

Die Aufnahme in den nordischen Staaten.

Kopenhagen, 7. Febr. Die Note Wilson's an
die neutralen Staaten ist nach einer Meldung der
Wendebätter gestern gleichartig in Kopenhagen, Stock-
holm und Christiania überreicht worden. Wilson fordert
darn die neutralen Staaten auf, dem Beispiel Amerikas zu
folgen und die diplomatischen Beziehungen zu
Deutschland abzubrechen.

Nach sicherem Vernehmen lautet die Antwort der dani-
schen Regierung auf die Note Wilson's dahin, daß die Stellung
der Vereinigten Staaten tatsächlich formell von der Stellung
Dänemarks vollständig verschieden ist, und daß die
skandinavischen Länder in Stockholm verhandeln werden, um
gemeinsam Skandinaviens Vork Stellung auf völlerrechtlicher
Grundlage anlässlich der Seeperrbeschlüsse in Berlin zu
erheben.

„Berlingske Tidende“ weist auch auf den Unter-
schied und in der Stellung Skandinaviens und derjenigen
Amerikas hin. Man könne sich sicher annehmen, daß der Ein-
weis in der Note an Wilson herangezogen werde.

„Extrablade“ schreibt: Die Note Wilson's mache die
Lage noch weilscher. Gerade jetzt dürfte die skandinavische Ein-
heit größere Bedeutung haben als je zuvor.

Christiania, 7. Febr. (Nicht amtlich.) Zu der Note
des Präsidenten Wilson an die Neutralen schreibt „Aften-
posten“, es müsse den europäischen Staaten überlassen bleiben,
einen derartigen Schritt nach den eigenen Verhält-

nissen als Mitbewerber auftreten wird. Während all dieser
Zeit aber wartet der Unglückliche, der den Kohlenwagen bestellt
hatte, vergeblich. Es gibt nur einen Herrscher in der ganzen
Kohlenfrage: nämlich den Kohlenhändler. Dieser Glückselige hat
heute den paradiesischen Zustand erreicht.

Psychologie als Panacea. Wie unfeindlich lächerlich
die englische Regierung sich oft durch ihre Panawarenklärungen
macht, ist einem von der „Umkehr“ mitgeteilten offenen Brief
in der letzten hier eingetroffenen Nummer der amerikanischen
Zeitschrift „Science“ zu entnehmen. Die englische Regierung
hat nämlich vor einigen Wochen eine Ladung von Büchern be-
sahlgemacht, die von Deutschland an die „Psychological Review“
geschickt worden war. Daraufhin wandte sich der Herausgeber
dieser psychologischen Zeitschrift an den amerikanischen Generalkonsul
in London mit der Bemerkung, daß es sich um rein wissenschaft-
liche, also völlig neutrale Bücher handle. Trotz aller Unter-
suchungen und Feststellungen durch englische Psychologen erklärte
aber der englische Generalkonsul, daß „solche Publikationen
nicht zu freiem Durchgang berechtigt seien“. Demnach betrachte
England also die Psychologie als Panacea, und das ameri-
kanische Blatt meint, daß die britischen Psychologen eine Kom-
mission einsetzen sollten, um den geistigen Zustand ihres Gener-
alkonsuls zu kennzeichnen.

Ein Meteorit in Sibirien. Am 5. Oktober russischer
Rechnung ereigte in dem Dorfe Grigorjewsk des sibirischen
Bezirks Nisolsk-Ussuri eine seltsame Erscheinung das Aufsehen
der Bevölkerung. Man erblickte nämlich um 11 Uhr 49 Minuten
morgens ungefähr im Zenith des Dorfes eine hellstrahlende
Feuerkugel, die anfangs für eine Sternschnuppe gehalten wurde.
1-3 Minuten vor 12 Uhr ließ eine mit einem Knall verbundene
Erschütterung die Fensterheben in Zittern geraten. Eine Art
Eisenklumpen fiel zur selben Zeit im Prjamurgbiet bei dem
Dorfe Boguslaw herab, so daß einerseits von einem märchen-
haft großen Meteoriten von 8000 Pnd (1 Pnd = 16,33 Kg.) Ge-
wicht gesprochen wurde, andererseits die Kosaken und die Be-
völkerung des Dorfes Boguslaw von furchtbaren deutschen
Bombenwürfen aus der Luft erzählten. Nunmehr wurde die
ganze Erscheinung durch die Untersuchung, die der russische
Mineraloge D. D. Dallund im Auftrag der russischen Akademie
der Wissenschaften vornahm, festgestellt. Nach den diesbezüg-
lichen Mitteilungen des „Prometheus“ handelt es sich um einen
Meteoriten, dessen zwei Stücke man aus den Erdtrichtern her-
vorholte. Das eine Stück wiegt 12 Pnd, das andere 3 Pnd,
22 Pnd. Der nach dem Fundort Boguslawta genannte Meteorit
würde der zehnte Eisenmeteorit auf der ganzen Erde, und
unter dieser der schwerste. Die weiteren Untersuchungen über
diese außerordentlich seltene Erscheinung sind noch nicht abge-
schlossen.

nissen zu entscheiden, nicht nach amerikanischem Sinne.
Die skandinavischen Länder hätten sich Wilson angeschlossen, als
er die Kriegführenden aufhoberte, Frieden zu schließen, dagegen
lagen nicht die gleichen Gründe vor, wenn Wilson einen Schritt
tue, der bisher immer zum Krieg geführt habe. Auf die letzte
Note habe Norwegen keine andere Antwort gegeben, als ein be-
stimmtes „Nein“. — „Sozialdemokraten“ schreibt: Norwegen
und die übrigen skandinavischen Länder lebten unter so gänzlich
anderen Verhältnissen, daß sie sich nicht darauf einlassen könnten,
Wilson's Politik zu folgen.

Stockholm, 7. Febr. Der König von Schweden
empfing gestern am Tage nach seiner Rückkehr aus Dänemark
den deutschen Gesandten, Baron von Lucius,
in Privataudienz.

Eine deutsche Abschüttelung.

Köln, 7. Febr. Der „Kölnische Zeitung“ zufolge schreiben
die „Neuen Bärlicher Nachrichten“: Wilson will, daß mit ihm
auch alle Neutralen der Welt marschieren. Hier wird er naiv.
Er sieht ein, daß eine Kriegsbeteiligung der Union
am Kriegsergebnis nichts ändern würde, auch
dann nicht, wenn die südamerikanischen Republiken noch dazu
kämen, und darum sollen vor allem die europäischen Neutralen
mitkommen. Aber diese europäischen Neutralen werden kaum so
einfältig sein, die Amerikaner aus dem Feuer zu holen, die Herr
Wilson gern verschlingen möchte, und sich dabei die eigenen Finger
und Arme zu verbrennen.

Wilson's „Verrat an den kleinen Staaten“.

Köln, 7. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus
Kopenhagen: Ein hervorragender dänischer Freund
Amerikas veröffentlicht im „Extrablade“ einige Aus-
lassungen, worin es heißt: Mit Recht sah man Wilson als die
Persönlichkeit an, von der die Anregung zum Friedensschluß
kommen sollte. Seine Friedensschritte fanden daher in den
nordischen Staaten aufrichtige Zustimmung. Die Friedens-
gedanken haben seitdem weitergelebt. Nun zeigt sich indes, daß
Wilson's Friedensidee nicht tiefer wurzelt, als daß er und seine
verantwortliche Regierung die imperialistische Politik Europas
zu ihrer eigenen machen und mit Krieg drohen. Der Abbruch
der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika
und Deutschland ist für die übrigen neutralen
Staaten ein Schlag ins Gesicht, ja ein Verrat
an den kleinen Staaten. Amerika ließ die kleinen
neutralen Staaten in dem Augenblick im Stich, wo sie am aller-
meisten den Drang hatten, sich vertrauensvoll um den großen
neutralen Staat zu kehren. Wilson's Rede hatte einen schönen
Klang, sein Verrat ist deshalb aber nicht geringer.

Entscheidungen über Spaniens Haltung.

Berlin, 7. Febr. Nach dem „Petit Journal“ beharrt laut
D. B. der König von Spanien auf Wahrung der
Neutralität Spaniens, weil er allen anderen Kombi-
nationen entgegen daran festhält, die Kriegführenden zu ge-
legener Zeit auf einen Friedenskongreß in Madrid zu laden.
Nach einer der „Kriegszeitung“ von hier übermittelten Meldung
des „Temps“ aus Madrid erklärte Romanones, ein be-
stimmtes Anerbieten, daß Spanien die in seinen Hafen liegenden
Schiffe der Mittelmächte für Verkehrsbede verwenden könnte,
stehe nicht vor. Die Angelegenheit sei nur in diplomatischen Ge-
sprächen gestreift worden.

Der brasilianische Protest.

Basel, 6. Febr. („Frank. Ztg.“) Caracas meldet aus
Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen Carrro
Müller besprach sich lange mit dem südamerikanischen Diplo-
maten. Der Vorklaut des brasilianischen Protestes
ist festgelegt, aber die Note wird nicht übersandt werden,
bevor ein Gedankenaustrausch mit der nordamerikanischen Regie-
rung stattgefunden hat. Wenceslaus Braz Gomez gab eine
Darstellung der Lage im Ministerium.

Brasilien scheint nach den bis jetzt vorliegenden näheren
Nachrichten im allgemeinen den Vorhaben Wilson's zu billigen.
Der Außenminister Carrro Müller soll dem Mitarbeiter des
„Korierblattes“ „C. Raiz“ erklärt haben, die Regierung sei über-
zeugt, daß der Augenblick gekommen sei, die Stellung des
unparteiischen Zuschauers anzugeben, jetzt, wo
die Anordnungen Deutschlands unmittelbar die Lebensinteressen
Brasilien's berühren. Man werde mit Vorsicht und Festigkeit
handeln, indem man die sehr delikate Lage und alle Möglich-
keiten berücksichtige.

Neutralitätsbrecher gesucht.

Berlin, 7. Febr. Die „Bärlicher Post“ meldet aus Rio de
Janeiro: Die Lage der Alliierten nahm eine Entscheidung
an, die den Präsidenten der brasilianischen
Republik auffordert, aus der Neutralität
herauszutreten. Wilson und Lansing hatten neulich lange
Besprechungen mit dem Botschafter von Spanien und den Ge-
sandten von Argentinien und Brasilien.

Die Stimmung in Amerika.

Köln, 6. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der
schweizerischen Grenze: Der Kaiserliche Korrespondent des „New-
York Sun“ erklärte dem Vertreter des „Bonnet Rouge“ zum
Abbruch der amerikanischen Beziehungen zu Deutschland: Dieses
Ereignis wird von den Mitgliedern der amerikanischen Kolonie
in Paris mit lebhafter Befriedigung aufgenommen werden, aber
in den Vereinigten Staaten wird das zweifelhafte
nicht in allen Kreisen der Fall sein. Es ist sehr
wahrscheinlich, daß die Pazifisten-Partei den Bruch mit
den Deutschen nicht ohne Protest hinnehmen wird.

Berlin, 6. Febr. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus
Kopenhagen: Der Londoner Korrespondent von „Politiken“ tele-
graphiert: Berichte aus Amerika melden, daß die Haltung der
Bevölkerung von ruhiger Festigkeit getragen sei, und
daß man sich noch abwartend verhalte. Man habe früher oft
befürchtet, daß die Friedensfreunde und die Deutsch-Amerikaner
einen allgütigen Einfluß auf das Volk haben würden, so daß
es zu einem Aufbruch kommen könnte, wenn ein Schritt wie
der jetzige gegen Deutschland unternommen würde. In Wahrheit
zeigt es sich aber, daß von den 112 Millionen Einwohnern des
Landes sich 100 Millionen auf Wilson stützen; und daß unter den
Deutschen, die unter die übrigen 12 Millionen fallen, eine te-
deutende Mehrheit beweisen, daß sie vor allem auch Amerikaner
sind.

Die Bevölkerung im Westen, Norden und Süden, die Re-
publikaner und Demokraten sind seiner Meinung. Falls es zum
Krieg kommt, wird Wilson ein Volk anführen, das einzig ist wie
nie zuvor. Indes auch in diesem Augenblick wünscht
Amerika den Krieg nicht. Es ist bloß entschlossen, falls
es dennoch dazu kommt, mit dem Feind zu kämpfen, der auch
die Deutschen mit Bewunderung erfüllen werde. Man werde

sich nicht mit halber Arbeit begnügen. (Es darf nicht übersehen
werden, daß alle diese Berichte über den englischen Druck
kommen. D. Schriftl.)

Die Abreise des Grafen Bernstorff.

Washington, 7. Febr. Reuter erzählt, daß Graf
Bernstorff und das Personal der deutschen Botschaft in
Washington, sowie alle deutschen Konsuln in den
Vereinigten Staaten New York am Montag verlassen werden.
Sie werden über Dänemark reisen.

Die Meinung der Pariser Presse.

Bern, 7. Febr. Mit Ausnahme weniger Blätter in
die Pariser Presse heute weniger überzeugt, daß
die Neutralen das Beispiel Amerikas befolgen werden.
„Transigence“ schreibt u. a.: Das Beispiel Kanada-
niens hat auf einige Neutralen abweichend wirken müssen.

Der „Temps“ erklärt, Deutschland habe den Konflikt mit
Amerika gesucht, da er ihm Freiheit in der Führung des Unter-
seebootkrieges und politische und militärische Vorteile bringe.
Sich trage dem Vertrauen hinzugeben, wäre gefährlich. Man
siehe am Vorabend neuer Anstrengungen, zu deren Erfüllung
Deutschland eine letzte Herausforderung erteilen habe.

„Paris Midi“ schreibt: Mehr als jemals müsse bei den
Anstrengungen der Entente Kaltblütigkeit die Lösung sein.
Nur neue Hilfe die Entente auch bekommen möge, man müsse
bedenken, daß die Entente alle Kräfte und Hilfsmittel bedürftig,
um den Krieg zu einem guten Ende zu führen.

„Gaulois“ meint: Deutschland wolle wirklich den
vernichtenden Schlag führen.

Senator Humbert erklärt im „Journal“, er
hoffe, daß Deutschland noch immer die Initiative habe, während die
Alliierten reden, gegen Verbrechen protestieren, die Welt-
öffentlichkeit anrufen und sich sogar an die Neutralen wenden. Man
brauche nicht geniale Erfindungen, sondern wirkliche Entschlos-
senheit, fluge Organisation und arbeitsame Tätigkeit.

„Ebenement“ erklärt: Selbst wenn alle Neutralen
gegen Deutschland Stellung nehmen, würde die Entente alle
Kräfte zusammenfassen müssen, um den Feind zu schlagen.

„Journal de Veulet“ bemerkt: Der Krieg, der gegen
den preussischen Militarismus gerichtet sei, bringe inzwischen
den amerikanischen Militarismus zur Welt.

Die deutschen Schiffe in den Vereinigten Staaten.

Die „New Yorker Staatszeitung“ hat, wie wir der „Magdeburger-
ischen Zeitung“ entnehmen, am 5. Februar 1915, also genau vor einem
Jahre, eine Auflistung aller deutschen Schiffe veröffentlicht, die in
den atlantischen und pazifischen Ozeanen der Vereinigten Staaten durch
den Krieg stillgelegt sind. Danach befinden sich drüben 23 Schiffe der
Hamburg-Amerika-Linie mit zusammen 247.801 Tonnen; die
Norddeutsche Lloyd hat 12 Dampfer mitliegend, die ge-
samt 147.887 Tonnen haben, die Deutsch-amerikanische
Petroleumgesellschaft ist mit 9 Dampfern und einer Lauge-
tonne von 48.728 Tonnen vertreten. Das sind zusammen 448.916
Tonnen. Früher erhöhte sich diese Ziffer noch um sieben Schiffe der
Deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft mit 27.278 Tonnen, die
aber schon im September 1914 auf amerikanisches Regier-
ungsschiffen wurden. Außerdem hat die österreichische Reederei „Austra-
liana“ (Triest) sieben Dampfer mit 86.780 Tonnen in den
Häfen der Vereinigten Staaten liegen. Hinzu kommen noch in New-
port News der deutsche Hilfskreuzer „Kriegs-Eitel Friedrich“ (8797
Tonnen) vom Norddeutschen Lloyd und die Deutsche Brau-
„Appona“.

Wenn diese Auflistung vollständig ist, so ist die Gesamtsumme der
in den Vereinigten Staaten liegenden Schiffe der Mittelmächte etwas
niedriger, als nach den bisher angefertigten Berechnungen anzunehmen
war.

Die deutsche Sperrgebiets-Erklärung.

In der neutralen Presse wird vielfach die Auf-
fassung vertreten, die deutsche Sperrgebiets-Erklärung vom
1. Februar 1915 sei eine Blockade-Erklärung, die
gegenüber man zunächst abwarten müsse, ob die Blockade effektiv
sei, um danach sein weiteres Handeln einzurichten.

Tiele Auffassung verkennt das Wesen der deutschen Sperr-
gebiets-Erklärung vollständig, und es muß deshalb mit aller
Deutlichkeit vor ihr gewarnt werden. Sperrgebiets-Erklärung
und Blockade haben nur eines gemeinsam, nämlich das Ziel, den
Feind vom Seeverkehr abzukapern. Genau so, wie England
dieses Ziel gegenüber Deutschland nicht im Wege einer Blockade,
sondern durch Schaffung von Gefahren für die Schifffahrt zu
erreichen suchte, genau ebenso will Deutschland jetzt durch seine
Sperrgebiets-Erklärung dieselbe Waffe gegen England
anwenden, um England vom Seeverkehr seinerseits abzukapern.
England hat bereits am 3. November 1914 die Nordsee zum
Kriegsgebiet erklärt. Mit dieser Erklärung hat es angedeutet,
daß die gesamte Nordsee für jeglichen friedlichen
Handelsverkehr gesperrt sei, daß dort die friedliche
Schifffahrt den ernstesten Gefahren durch Minen und Kriegs-
schiffe ausgesetzt sei und daß Handelschiffe, die trotzdem dieses
Gebiet zu durchfahren suchten, dies auf eigene Gefahr tun wür-
den. England sah aber schon bald ein, daß es trotz dieses um
ihm damals willkürlich und entgegen allem Völkerrecht erklärten
Kriegsgebietes sein Ziel, Deutschlands Frauen und Kinder der
Hungertode zu überliefern, nicht erreichen würde. Deshalb er-
ließ es am 11. März 1915 jene berühmte Order in Council, die
denen Ausführenden es schließlich so weit ging, die Neutralen
auf Nationen zu setzen, sie zu blockieren. Als auch diese
Maßnahme trotz zweijähriger brutaler Durchführung das Be-
stehen Deutschlands immer noch nicht zur Folge hatte, erklärte
England am 26. Januar 1917 nochmals einen Teil der
Nordsee zum Kriegsgebiet. Zwei Mal also hat
England einen Teil der hohen See gesperrt.
Zwei Mal hat es erklärt, daß derjenige, der sich in dieses ge-
sperrte Gebiet begeben, Gefahr laufe, und zwar nicht nur Gefahr
für sein Schiff, sondern auch für das Leben aller an Bord
befindlichen Menschen. Ohne Rücksicht auf die Rechte
der Neutralen und die Rechte des feindlichen Handelsver-
kehrs hat England somit den Begriff eines Kriegsgebietes ge-
schaffen, dessen Wesen ist: Ankündigung einer genau begrenzten
Gefahrzone durch Androhung ungenannter Gefahren für Schiff
und Leben seiner Besatzung, ungenannte Kriegsführung gegen
jeden Schiffsverkehr innerhalb dieses Gebietes.

Deutschland ist nunmehr diesem englischen
Beispiel gefolgt. Seine Sperrgebiets-Erklärung unter-
scheidet sich nur darin von den englischen Kriegsgebietes-Erklä-
rungen, daß es neutrale Küsten nicht mit einbegreift hat. Genau
wie die englischen Kriegsgebietes-Erklärungen keine Blockade-
Erklärungen sind oder sein wollen, genau ebenso wenig hat die
deutsche Erklärung mit einer Blockade-Erklärung gemein. Das
deutsche Sperrgebiet ist ein Gebiet, das nicht passiert werden
kann, ohne daß Schiff und Besatzung sich der Gefahr der Ver-
richtung aussetzen. In diesem Gebiet wird unange-
schränkt gegen den gesamten Seeverkehr nach und vor
feindlichen Ländern Krieg geführt, und es gilt für dieses Gebiet
das Wort: Wer sich in Gefahr begeben, kommt darin um.



Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung
Underberg
in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität
bleibt unverändert.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhd.) • Gegründet 1846.



Hollieferant
Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers,
Königs v. Preussen.



Kammerlieferant
Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich,
Königs v. Ungarn.

Donnerstag, den 8. Februar, abends 8¹/₂ Uhr
im großen Rathssaale

Oeffentl. Vortrag

über
Teuerung und Teuerungsbekämpfung

Redner:
Herr Universitätsprofessor Dr. G. Briefs aus Gießen

Eintritt frei.

Vorbehaltene Plätze in der Herderschen Verlagsbuchhandlung,
Herrenstr. 34, zu haben.

Badischer Frauenverein Katholischer Frauenbund Nationaler Frauendienst.

Unter Bezugnahme auf die amtlichen Bekanntmachungen bitten wir, da wir in den letzten Tagen gerodezu bestückt worden sind, unsere geschätzten Abnehmer, die nötige Ruhe zu bewahren. Diejenigen, welche noch für einige Zeit versorgt sind, mögen ihre Wünsche zurückstellen, da eine Belieferung derselben nicht gestattet ist.

Die jetzt noch verfügbaren Vorräte und die in nächster Zeit voraussichtlich noch zu erwartenden Mengen reichen, soweit sich dies übersehen läßt, aus, bei äußerster Sparsamkeit im Verbrauch der wirklichen Not zu steuern.

Ein Grund zu übertriebener Hastigkeit liegt daher nicht vor. Ein Drängen hat auch gar keinen Wert, da die Belieferung nur im Rahmen des jetzt ungenügenden Fuhrmaterials nach Möglichkeit geschieht und Vorzugung Einzelner, auf Kosten der übrigen Warenbesitzer nicht stattfinden kann und darf.

Mengen und Preise sind von dem Ministerium und Landespreisausschuss vorgeschrieben und dürfen unter keinen Umständen überschritten werden.

Es ist uns zu Ohren gekommen, daß eine bestimmte Person als Ursache für die Kartenausgabe Preiswucher und für die momentane Knappheit, Streit der Vergleiche angegeben hat. Beides ist leichtfertige Fiktion und Wichtigkeitsverlust. Das Fehlen auskömmlicher Vorräte und Zufuhren liegt einzig und allein an vorüberigem Mangel, nachherigem Hochwasser und jetzt gänzlichem Stillstand der Schifffahrt, verursacht durch Eisgang im Rhein, alles Zustände, für die niemand verantwortlich gemacht werden kann. Zur Ruhe, Besonnenheit, aber auch Verschidenheit in den Ansprüchen kann uns über diese Katastrophe hinausbringen.

Zur Verringerung der Mehrarbeit und der größeren Ausgaben bitten wir um Verzögerung bei der Bestellung.

Verband Karlsruher Kohlenhändler

(umfassend die Amtsbezirke Karlsruhe, Durlach und Ettlingen).

Fachkundiges Fräulein,
mit besten Empf., in der Drogen- und
Photobranche erfahren, sucht möglichst
zum 1. April in Baden Stellung als

Drogistin.

Offerten an H. Reimers, Badens
Baden, Postfach 34. 7099

Grabdenkmäler

in Natur u. Kunststein liefert schnell-
stens unter Garantie bei billigster
Verrechnung. 2177

Karl Striebel, Grabmal-
Geschäft,
Karlsruher Mühlburg, Elmreiter 14.

Bekanntmachung.

Mit unserer
Stadt. Verkaufsstelle, Douglasstr. Nr. 24,
ist eine
**Verkaufsstelle der landwirtschaftlichen
Hausfrauenvereinigung**
verbunden.

Karlsruhe, den 1. Februar 1917.
Stadt. Nahrungsmittelamt.

Fr. Betsch, Hollieferant

Telephon 278 • Moltkestr. 31

Militäreffekten-Fabrik.

Erstklassige Bezugsquelle für sämtliche 1078
Effekten für Feld- u. Garnisondienst.

Filiale: Kaiserstr. 179a, Ecke Herrenstraße

Zahlungs-Aufforderung.

Am 1. Februar d. Js. war zur Zahlung fällig:

- Das 2. Drittel des Schulgelbes für 1916/17 für die Goetheschule, Dumboldtschule, Sichtscheule, Lessingschule, Oberrealschule und Realschule;
- Das 3. Drittel des Schulgelbes für 1916/17 für die Gewerbeschule, Handelschule, Jahresklasse, und Pflichthandelschule.

Ferner war fällig auf 23. Januar d. Js. das Schulgeld für das 4. Vierteljahr für 1916/17 für die Bürgerschule, Mädchenschule und Knabenverschule.

Zahlungspflichtige, welche mit der Bezahlung ihres Schulgelbes noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, ihre fällige Schuldschuld bis spätestens 21. Februar d. Js. anher zu entrichten. Wird diese Frist verjährt, so ist eine Verzinsungsgebühr zu entrichten, welche beträgt bei Schuldschulden bis zu einschließlich

3 M.	10 3
von 3 M. bis einschließlich 20 M.	20 3
" 20 M. " " 50 M.	30 3
" 50 M. " " 100 M.	40 3
" mehr als 100 M.	50 3

Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vor-
stehende Zahlungsaufforderung anstelle der früheren mündlichen Mah-
nung durch die Mahner tritt und daß im Nichtzahlungsfalle nach Um-
fluß der oben bezeichneten Frist gegen die säumigen Schuldner sofort
Zwangsvollstreckung angedroht werden dürfte.

Karlsruhe, den 5. Februar 1917. 702
Stadthauptkasse A.

St. Louis & San Francisco 5% General Lien Bonds.

Das New Yorker Kaufangebot, auf Grund dessen wir laut unserer Bekanntmachung vom 18. Januar 1917 Hinterlegungszertifikate und Empfangsbescheinigungen zu 95% für unbeworsusste Stücke und zu 91¹/₂% für beworsusste Stücke übernehmen konnten,

ist hinfällig geworden.

Wir beabsichtigen, sobald es die Verhältnisse gestatten, ein neues Abkommen mit New York anzustreben, um auch denjenigen deutschen Besitzern, welche es verabsäumt haben, von dem obigen Angebot Gebrauch zu machen, die Abstattung ihrer Stücke zu erleichtern.

Berlin, Frankfurt a. M., den 5. Februar 1917. 15915

Deutsche Bank. Lazard Speyer-Ellissen.

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl. Stellvertreter-den Generalkommandos des XIV. Armee-Korps vom 31. Januar 1917 Nr. B. IV 100/1. 17 St. N. A. und B. IV 150/1. 17 St. N. A. über Beschlagnahme und Bestandsüberhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art, sowie Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art. Auf diese Bekanntmachungen, die auch bei dem Großh. Bezirksamt, sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden können, wird hiermit hingewiesen.

Karlsruhe, den 2. Februar 1917.
Großh. Bezirksamt.

Anordnung.

Die Kartoffelversorgung betr.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsfinanziers vom 1. Dezember 1916, der Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern vom 28. Dezember 1916, die Regelung der Kartoffelversorgung betreffend, sowie des Erlasses des Großh. Ministeriums des Innern vom 22. Januar 1917, Nr. 2464, wird unsere Anordnung vom 10. Januar 1917 wie folgt abgeändert:

§ 1 erhält folgende Fassung.

Der zulässige Verbrauch an Speisefarctoffeln beträgt für den Tag und Kopf der Bevölkerung höchstens ein

halbes Pfund.

Kartoffelzeuger dürfen für sich und jeden Angehörigen ihrer Wirtschaft von ihrer Ernte täglich bis ein Pfund verbrauchen. Für Schwerarbeiter kann auf Antrag eine Erhöhung des täglichen Verbrauchs bis zu einem Pfund bewilligt werden.

§ 6, Absatz 1, letzter Satz wird wie folgt abgeändert:

„Doch dürfen bei einer Mahlzeit nicht mehr als drei Achtel Pfund Kartoffeln für den Gast abgegeben werden.“

Im übrigen bleibt unsere Anordnung vom 10. Januar 1917 aufrecht erhalten.

Die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes ist befugt, die zur Ausführung dieser Anordnung erforderlichen Vollzugsbestimmungen zu erlassen.

Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

Karlsruhe, den 4. Februar 1917.
865
Der Stadtrat.

Ausruf!

Spendet Gaben für das Rote Kreuz in Bulgarien!

Der Ortsausschuß für die Haupt-
und Residenzstadt Karlsruhe.

Zur Entgegennahme von Gaben sind außer den seinerzeit bekannt gegebenen Mitgliedern des Ortsausschusses und Bankhäusern auch die Geschäftsstellen sämtlicher Zeitungen, das Nachrichtenbureau für das neutrale Ausland, Bähringerstraße 98, 1. Stock, die Firma R. J. Eitlinger, Eisenhandlung, sowie die Stadthauptkasse B. (Rathaus, Eingang von der Hebelstraße aus) bereit.

Hauptsammlerstelle: Stadthauptkasse B, Rathaus. 1177